

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 31. Juli 1917

No. 207

Der Kaiser an der litauischen Front.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 30. Juli.

Der Kaiser weilte heute an der litauischen Front und besichtigte die Truppen, die in heldenmütigem Ausharren die gewaltigen russischen Truppenmassen abgewiesen haben: die Sieger der Abwehrschlacht von Smoison — Krewo. Seine Majestät sprach den versammelten Divisionen den Dank des Vaterlandes aus für die zähe Ausdauer und die glänzende Tapferkeit, mit denen sie den immer sich erneuernden Angriff des in ungeheurer Uebermacht nach gewaltigem Artilleriefeuer anstürmenden Feindes Trotz geboten und seine Pläne zunichte gemacht haben. Das Pommersche Landwehr-Regiment Nr. 2 zeichnete der oberste Kriegsherr für seine hervorragende Haltung in der Schlacht, in der es ungeachtet seiner Verluste allein die Angriffe von 14 russischen Regimentern zurückschlug, besonders aus, indem er sich zum Chef des Regiments machte und dem tapferen Truppenteil den königlichen Namenszug und die Bezeichnung „Landwehr-Infanterie-Regiment König Wilhelm II.“ verlieh. Der Regimentskommandeur, Oberstleutnant von Balcke, erhielt den Orden Pour le mérite. Viele der braven Kämpfer erhielten das Eisene Kreuz aus der Hand ihres Kaisers. In Wilna hat Seine Majestät dem Gottesdienst beigewohnt.

Seine Majestät der Kaiser richtete folgende Allerhöchste Kabinettsorder an Seine Königliche Hoheit den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen: Ich ernenne Eure Königliche Hoheit in warmer Anerkennung der während des ganzen Feldzuges als Truppenführer geleisteten vorzüglichen Dienste zum Chef des I. pommerschen Feldartillerie-Regiments Nr. 2. In der Ernennung meines zweiten Sohnes zum Chef dieses ihm als Statthalter in Pommern nahestehenden Regiments möge die gesamte Artillerie, leichte wie schwere, den Ausdruck meines kaiserlichen Dankes erkennen für die mustergültige Art und Weise, mit der sie während dieses Krieges in enger Waffenbrüderschaft mit der Infanterie dieser die siegreiche Abwehr aller feindlichen Massenangriffe ermöglicht, ihr oft — wie stets — den Weg zum Siege geöffnet und durch stets opferfreudiges Vorwärtsgen den nötigen Rückhalt zur Ausnutzung des Erfolges gegeben hat. Gez. Wilhelm I. R.

Die Agentur Milli meldet: Kaiser Wilhelm besichtigte am 27. Juli die an der galizischen Front kämpfenden osmanischen Truppen, zollte ihren ausgezeichneten Leistungen, insbesondere während der jüngsten Offensive, sowie der unter ihnen herrschenden Ordnung und Manneszucht uneingeschränktes Lob und verlieh etwa 50 Offizieren und 200 Soldaten, die sich besonders hervorgetan hatten, Auszeichnungen.

23 000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 29. Juli.

Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 23 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Coniston Water“, 3738 t, mit 6000 t Kohlen von Cardiff nach Archangelsk unterwegs, ein vollbeladener Frachtdampfer von etwa 8000 t, das englische Fischerfahrzeug „Loch Katrine“ mit Fischen von den Faröern nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Befreiung Ostgaliziens.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 30. Juli abends.

In Flandern auch heute geringere Kampftätigkeit der feindlichen Artillerie als in letzter Zeit.

Beträchtliche Teile unserer Korps stehen nach Kämpfen östlich des Zbrucz auf russischem Boden.

Beiderseits des Dnjestr und Pruth wurden Nachhuten des Feindes nach Osten geworfen. Im Mestecanesti-Abschnitt wichen die Russen nordwärts zurück.

*

Großes Hauptquartier, 30. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter dem lähmenden Einfluß unserer auch die Nacht hindurch gesteigert anhaltenden Abwehrwirkung blieb die Kampftätigkeit der feindlichen Artillerie an der flandrischen Schlachtfront gestern bis zum Mittag gering. Erst dann nahm sie wieder zu, ohne aber die Stärke und Ausdehnung der Vortage zu erreichen.

An der Küste und im Abschnitt von Het Sas bis Wieltje blieb der Feuerkampf auch nachts heftig. Mehrere unserer Trichterlinien vorstoßende Erkundungsabteilungen der Engländer wurden zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Chemin des Dames versuchte gestern die französische Führung in 9 km breiter Front mit mindestens drei neu eingesetzten Divisionen wieder einen großen Angriff!

Nach Trommelfeuer brach morgens der Feind von Cerny bis zum Winterberg bei Craonne mehrmals zum Sturm vor; unsere kampferprobten Divisionen wiesen ihn durch Feuer und im Gegenstoß überall ab. Ein oft bewährtes rheinisch-westfälisches Infanterieregiment schlug allein vier Angriffe zurück.

Abends erneuerte der Gegner südlich von Ailles nach tagsüber andauerndem Vorbereitungsfeuer seinen Angriff noch zweimal; auch diese Stöße scheiterten.

Schwere Verluste ohne jeden Erfolg sind die Kennzeichen des Kampftages für die Franzosen!

*

In Luftkämpfen verloren die Feinde 10 Flugzeuge; Oberleutnant Ritter von Tutschek schöß seinen 21. Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli

Russische Kräfte halten die Höhen östlich des Grenzflusses Zbrucz, der an mehreren Stellen trotz heftigen Widerstandes überschritten und von unseren Divisionen auch südlich von Skala erreicht wurde.

Auf dem Nordufer des Dnjestr gewannen wir über Korolowka hinaus Gelände.

Zwischen Dnjestr und Pruth leistete der Feind von neuem erbittert Gegenwehr, wurde jedoch südwestlich von Zalesczyk durch Angriff weiter zurückgedrängt.

Front des Generalobersten
Erzherzog Josef

Längs des Czeremosz verteidigte sich der Gegner auf den östlichen Uferhöhen. Unser Angriff ist zwischen Zalucze und Wiznitz im Fortschreiten.

Im Suczawa-Tal dringen unsere Truppen auf Seletin vor. Auch östlich des oberen Moldawa-Tales kamen wir kämpfend vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Erfolgreiche Vorstöße brachten uns nördlich von Focsani und an der Rimnicul-Mündung mehrere hundert Gefangene ein.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Ostgalizien ist so gut wie befreit. Die Russen haben sich östlich des Grenzflusses Zbrucz gestellt, der von den Verfolgers in breiter Front erreicht und an mehreren Stellen überschritten wurde. Bei Turylcze biegt die längs des Flusses von Norden nach Süden laufende Front nach Südwesten ab und läuft über Kowlowka — Grobiet — Kisslec — Stenewa längs des Czeremosz, das Gebiet der Stadt Czernowiz in weitem Bogen umspannend. In diesem Raume setzen die Russen alles daran, um der drohenden Umfassung zu entgehen. Ihre besten Truppen, Todesbataillone und neugebildete revolutionäre Bataillone, wurden den vordringenden Kolonnen der Verbündeten rücksichtslos vorgehend geworfen. Um die Waldhügel zwischen Zbrucz und Dnjestr, zwischen Dnjestr und Pruth sowie beiderseits des Czeremosz wird erbittert gekämpft. Aller Widerstand jedoch vermag den Vormarsch nicht zu hemmen und erhöht lediglich die russischen Verluste. Die feindliche Artillerie und sogar die schweren Batterien bleiben auf den schlechtesten Wegen der unaufhaltsam vordringenden Infanterie auf den Fersen und setzen mit stärksten Feuerüberfällen ein, sobald der Russe sich setzt. Die von der russischen Heeresleitung befohlenen Gegenangriffe aber scheitern im rasenden Maschinengewehrfeuer der keinen Zoll weichenden Infanterielinien der Verbündeten. An verschiedenen Stellen, wo der russische Widerstand besonders heftig war, wurden auf dem Vormarsch wahre Totenfelder gefallener Russen passiert.

In den Karpathen geht der Vormarsch in den nach Osten und Südosten streichenden Tälern des oberen Sereth, der Suczawa und der Moldawa ohne Stockung voran. Die Höhen bei Dulnito, westlich Fundul-Moldowi, sind erreicht.

*

Der Sonderberichterstatter des „Berl. Lokalan.“ an der galizischen Front, Kirchlehner, bemerkt am Schluß eines seiner Berichte: Die militärische Lage bringt es mit sich, daß der Feind nicht nur Galizien und bald darauf die Bukowina zu räumen, sondern daß sich die russische Regierung binnen kürzester Frist wird entscheiden müssen. Die militärischen Unternehmungen endigen nur dann vorzeitig, wenn sie politisch überflüssig sind. Weder die Vertreibung der Russen aus Galizien und der Bukowina, noch das Erreichen der Reichsgrenze durch die Verbündeten genügt, um eine große erfolgreiche Operation zum Stillstand zu bringen.

Ein englischer Kreuzer versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 30. Juli.

Am 26. Juli hat eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Steinbrinck, im Englischen Kanal einen großen, von Zerstörern gesicherten englischen Kreuzer mit vier Schornsteinen, der „Diadem“-Klasse, 11 150 t, angehörend, durch Torpedoschuß versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Die „Diadem“-Klasse ist in den Jahren 1896 bis 98 vom Stapel gelaufen. Die Schiffe, die zu den „Geschützten Kreuzern“ gehören, haben eine Geschwindigkeit von 20,5 Seemeilen, 16 15,2-cm-Geschütze und eine Besatzung von 600 Mann.

Die preußische Ministerfrage.

Privattelegramm.

Berlin, 30. Juli.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Die Mitglieder des preußischen Staatsministeriums, die ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt haben, sind die Herren Kultusminister von Trott zu Solz, Finanzminister Dr. Lentze, Justizminister Dr. Beseler, Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach, Landwirtschaftsminister von Schorlemer und Minister des Inneren von Loebell.

Nach dem „B. T.“ wird für den Fall, daß Freiherr von Kühlmann zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt werden sollte, für den Botschafterposten in Konstantinopel der jetzige Unterstaatssekretär Freiherr von Stumm genannt, Staatssekretär Zimmermann, der für den Posten in Konstantinopel in erster Linie in Frage kam, soll nach wie vor entschlossen sein, vorläufig keine amtliche Tätigkeit zu übernehmen.

Die Beute in Ostgalizien.

Privattelegramm.

Berlin, 30. Juli.

Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: Bei der schnellen Vorwärtsbewegung in Galizien konnte eine genaue Feststellung der Gefangenen- und Beutezahlen bisher noch nicht stattfinden. Ueberhaupt ist die Bedeutung der dortigen Operationen nicht nach der Höhe dieser Zahlen zu messen. Die meisten Gefangenen wurden in der Zeit gemacht, als die Kämpfe schwerer als jetzt waren, aber noch örtlichen Charakter trugen, bis zum Ueberschreiten des Oberlaufs des Sereth und der Bahn Brzezany-Tarnopol. Im Ausbau der ersten schönen Erfolge haben sich seitdem die Kämpfe von Tag zu Tag mehr zu einer bedeutungsvollen Operation entwickelt, ohne daß notwendigerweise mit der zunehmenden Bedeutung der Bewegung die Gefangenen- und Beutezahlen in gleichem Verhältnis zunahm. Im Gegenteil, die Gefangenenzahlen nahmen seitdem ab, da es sich in Galizien um Nachhutkämpfe handelt, bei denen der Gegner bekanntlich Gutes leistet. Wo die Russen aber versuchten, sich unserer scharfen Verfolgung durch Gegenstoß zu erwehren, sind sie blutig zusammengeschossen worden. Die Bedeutung der Ereignisse in Galizien ist in der Richtung zu suchen, daß unser Vorstoß senkrecht zu den russischen Verbindungslinien erfolgte. Bei dieser Entwicklung der

Lage wird voraussichtlich auch in nächster Zeit nicht mit einem starken Anschwellen der bisher etwa 20- bis 30 000 Mann betragenden Gefangenziffer zu rechnen sein. Wichtiger ist, daß wir ohne nennenswerte eigene Verluste bisher bereits vier Fünftel der solange unter russischer Herrschaft seufzenden ostgalizischen Landesteile befreit und drei russische Armeen derart geschlagen und durcheinandergeworfen haben, daß sie für die Kämpfe des Jahres 1917 nicht mehr in Frage kommen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 30. Juli.

Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Susita und beiderseits des Casinutales scheiterten mehrere Angriffe des Feindes.

In der Bukowina gewannen wir bei Ueberwindung zähen russischen Widerstandes weiter an Boden. Bei Valeputna wurde der Tunnelstützpunkt genommen. Aufwärts von Fundul Moldowi wurde das Moldawatal überschritten. Nordöstlich von Kutj stehen die Verbündeten am rechten Czeremosz-Ufer im Kampf.

Zwischen Pruth und Dnjestr wurde der Feind erneut geworfen. Wir überschritten die Westgrenze der Bukowina. Honveds besetzten Zaleszczyki.

Zwischen Skala und Husiatyn wurde das galizische Zbrucz-Ufer gesäubert. Wir erzwangen stellenweise den Uebertritt auf russisches Gebiet.

Im Raume südlich Brody stießen österreichisch-ungarische und deutsche Sturmtruppen mit Erfolg in die feindlichen Gräben vor.

Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

*

Kaiser Karl hat dem Generalstabschef Freiherrn Arz von Straußenberg das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration und Schwertern verliehen.

Pour le mérite. Dem Major Hagedorn, Kommandeur des Bremischen Infanterie-Regiments Nr. 75, wurde für das hervorragende Verhalten des Regiments in der Arras-Schlacht der Orden Pour le mérite verliehen.

Kurze Nachrichten. Die „Kreuzzeitung“ meldet: General der Infanterie z. D. von Guretzky-Cornitz, Kommandeur einer Reservedivision, ist infolge eines schweren Leidens, das er sich im Felde zugezogen hatte, am 27. Juli gestorben.

Die „Voss. Ztg.“ meldet: Die Zeitungsmeldung, wonach sich Mexiko bereit erklärt haben soll, an der Seite der Entente am Kriege teilzunehmen, falls die Vereinigten Staaten eine Anleihe von noch nicht bestimmter Höhe bewilligen, wird von dem Berliner Geschäftsträger von Mexiko Dr. Ortiz als falsch bezeichnet.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Wien: Nach dem „Secolo“ hat die große Konferenz der Alliierten in Paris die Führung des Winterfeldzuges endgültig beschlossen und die strategischen Maßnahmen für den Winter und das Frühjahr 1918 festgelegt.

Der Reichskanzler in München.

Drahtbericht des W. T. B.

München, 30. Juli.

Reichskanzler Dr. Michaelis stattete heute vormittag dem Minister des Aeußeren Grafen Hertling einen Besuch ab und hatte eine längere Besprechung mit ihm.

Der Reichskanzler ist mittags vom König in Audienz empfangen worden, wobei er die Uniform des 8. Grenadier-Regiments trug. Der König überreichte dem Kanzler den Hausritterorden vom Heiligen Hubertus. Um 1 Uhr fand beim König ein Frühstück statt, zu dem außer dem Kanzler und dessen Begleitung die sämtlichen Staatsminister sowie die hier beglaubigten Gesandten der deutschen Bundesstaaten geladen waren.

Infolge notwendig gewordener Aenderung in den Reisedispositionen trifft Reichskanzler Dr. Michaelis mit seiner Begleitung erst am Morgen des 1. August in Wien ein. Der ganze erste Tag seines Wiener Aufenthalts wird Besprechungen mit dem Minister des Aeußeren, Grafen Czernin, gewidmet sein. Am 2. August vormittags begibt sich der Reichskanzler in Gesellschaft des Ministers des Aeußeren in das Allerhöchste Hoflager, wo er von Ihren Majestäten in Audienz empfangen wird.

Erzberger über die Friedensfrage.

Privattelegramm.

Berlin, 30. Juli.

Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Zürich telegraphiert: Der Chefredakteur Baumberger von den „Neuen Zürcher Nachrichten“ hatte gestern eine Unterredung mit dem in Zürich eingetroffenen Reichstagsabgeordneten Erzberger. Erzberger sagte u. a., der neue Reichskanzler fasse seine Mission als Friedenskanzler auf, und so auch der deutsche Reichstag, der für die Berechtigung dieser Auffassung vollwertige Garantien besitze. Die Berufung von Dr. Michaelis bedeute keine Abschwächung der Friedensresolution des Reichstages, sondern sie sei eine Verstärkung derselben in allen Teilen. Zur Stunde liege immer noch die Möglichkeit vor, einen 4. Kriegswinter zu vermeiden, die Grundlagen für eine Verständigung mit England seien tatsächlich gegeben.

Erzberger fuhr fort: Wäre mir in nächster Zeit Gelegenheit geboten, mich mit Lloyd George oder Balfour oder mit einem ihrer ersten Vertrauensmänner zu unterhalten, so würden wir uns sehr wahrscheinlich in wenigen Stunden über die Verständigung, das heißt über die Friedensbasis soweit geeinigt haben, daß die amtlichen Friedensverhandlungen danach sofort beginnen könnten. Baumberger bemerkte darauf, diese letzten Sätze seien von so ungeheurer Wichtigkeit, daß er ihn ausdrücklich frage, ob er diese auch wörtlich veröffentlichen dürfe. Erzberger antwortete: Das können Sie ruhig, ich verbürge mich dafür.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Clemenceaus Organ und andere Pariser Blätter sprechen nach den letzten Geheimsitzungen die Besorgnis aus, daß die Berliner zuständigen Kreise zur Kenntnis aller Hauptsachen gelangt seien. Die gestrige Mitteilung des Kanzlers an die dortige Presse, die soeben in Paris bekannt wurde, bestätige jene Vermutungen.

Ungehobene Schätze.

Von

Dr. Egon v. Komorzynski, Wien.

In der Phantasie des Volkes, in den Sagen und Märchen fast aller Zeiten und Länder spielt der Begriff des „Schatzes“ eine große Rolle. Wunderdinge berichten schon die Geschichtsschreiber des Altertums von den in ungeheuren Mengen angehäuften Kostbarkeiten der ägyptischen, lydischen, babylonischen Könige, von den später durch Alexander den Großen erbeuteten Königsschätzen Persiens, von dem fabelhaften Reichtum der Ptolemäer im alexandrinischen Aegypten. An die Kunde von dem Untergang oder dem Verfall solcher großer Reiche knüpfte sich naturgemäß der Gedanke, was aus all dem vielen glänzenden Gold geworden sei; leicht begann dann die Einbildungskraft ihr Spiel und schuf ihre Träume von in Verborgeneit oder Vergessenheit geratenen Schätzen, wovon uns manche schöne Sage aus alten Zeiten Kunde gibt.

Aber auch in dem weiten Reich der deutschen Mythologie glänzt und glitzert es von Gold und Geschmeide und wir begegnen dem Motiv der verborgenen und von übermenschlichen Wesen gehüteten Schätze in der unabsehbaren Reihe von Märchen und Volkssagen, die aus dem heidnischen Götterglauben entstanden sind. Die Lust des Besitzlosen, wenigstens im Geiste in Goldmassen wühlen zu können, die Sehnsucht des Armen, wie mit einem Zauberschlag sein Elend in Reichtum verwandelt zu sehen, endlich die plumpe Habgier, die schnell und ohne lange Arbeit zu Geld und Ansehen gelangen wollte — alles dies mag den Einzelnen zu der Idee geführt haben, daß die Schätze, von denen derlei Sagen erzählten, noch vorhanden seien und daß man sie „heben“ könne, wenn man den Ort und die richtigen Mittel kenne. Romantischer Glanz umgibt den Nibe-

lungenhort, den Hagen der Kriemhild zum Trotz in die Tiefen des Rheines versenkte, das Geheimnis des Platzes bis zum Tode bewahrend; nach dem Bericht eines mittelalterlichen Dichters, des „Marners“, lag er in der Nähe des Lorleiberges, sorgsam gehütet von den im Felsen wohnenden „Lurlin“ oder Zwergen.

Weit gefährlicher ist das Nachspüren dort, wo anstatt der zutraulichen Zwerge Riesen oder gar Drachen das Wächterpaar versehen; hier gilt es schwere Kämpfe zu bestehen oder zu arger List seine Zuflucht zu nehmen. Manche Gegenden sind ob der in ihren Bergen ruhenden Schätze berühmt; die vielen Sagen von Rubezahl seien als Beispiel erwähnt. Auch im Innern des Kyffhäusers, in dem der verzauberte Kaiser Rötbart sitzt, ist ein Schatz verborgen; ähnliches wird von vielen anderen Bergen erzählt, so vom Untersberg in Salzburg.

Aber nicht bloß in Sagen und Märchen ist von Schätzen die Rede; gar mancher wirklich verborgene Schatz ist durch Zufall oder Beharrlichkeit ans Tageslicht gebracht worden. In den Zeiten des Krieges vergrub oder versteckte gar mancher aus Angst vor den nahenden Feinden seine wertvollere Habe; sicherer als Felsenhöhlen oder hohle Bäume war das Vergraben von Geld und Schmuck in der Erde. Ganz besonders während des Dreißigjährigen Krieges geschah dies vielfach; mitunter verbarg einer sein Gut so schlau, daß er selbst nachher aller Mühe zum Trotz den Platz nicht mehr finden konnte. Viele aber, die Schätze vergraben hatten, fielen der Kriegsfurie zum Opfer und es mag so manches verborgene Gut heute noch unter Aeckern und Wäldern ruhen — ungehobene Schätze.

Auch das Einmauern von Schätzen war beliebt, und solches Gut wurde oft erst nach langer Zeit gefunden. Die Schatzfunde gaben ein dankbares Motiv für die Literatur; die Ritter- und Räuberromane des 18. Jahrhunderts machen davon üppigen Gebrauch; aber auch auf der Bühne war es nicht selten; so verwertete Kotze-

bue in einem ganz hübschen Theaterstück („Das zugemauerte Fenster“) das Thema des eingemauerten Schatzes, der durch Zufall gefunden wird.

Alein auch die Wissenschaft kennt ungehobene Schätze, von denen nur ein kleiner Teil — meist durch unermüdete Forschung und Arbeit der Gelehrten, seltener durch bloßen Zufall — ans Licht gefördert worden ist. Wieviel an Waffen, Schmuck, an Gold und Goldeswert mag in noch unentdeckten Gräbern liegen! In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts entdeckte man eine Anzahl bisher unbekannter kleiner Pyramiden, die jahrhundertlang vom Wüstensand bedeckt gewesen waren. In einigen von ihnen waren außer den Mumien der dort begrabenen Königskinder noch die mitgegebenen Kostbarkeiten — darunter Spielzeug und Puppen — vorhanden; andere waren, wohl schon vor Jahrhunderten, durch Räuber geplündert worden.

Als ein genialer Förderer unermesslicher Schätze, die ohne ihn vielleicht heute noch ungehoben wären, muß Heinrich Schliemann angesehen werden — der deutsche Kaufmann, der, von reinster Begeisterung getrieben, in mühe- und gefahrvoller Arbeit die Stätte des homerischen Iliion bloßlegte. Als „Schatzgräber“ anfangs von der zünftigen Gelehrsamkeit belächelt, hat er mit praktischem Sinn und unbezwinglicher Ausdauer die Aufgabe, die er selbst sich gesetzt hatte, gelöst und dabei außer idealem Gut auch materiell ungemein wertvolle Schätze ausgegraben. Als er während seiner ersten Grabungen (1871 bis 1873) das Haus des Priamos gefunden zu haben glaubte, machte er den ersten Fund wertvoller Goldgeräte, den er, um ihn für die Wissenschaft zu retten, vor der Habgier seiner Arbeiter schützen mußte. Mit Lebensgefahr löste Schliemann, unterstützt von seiner treuen Gattin, während der Frühstückspause der Arbeiter den Schatz aus der steinharten Umgebung und brachte ihn in Sicherheit. Phantastischer als die schlichte Erzählung des deutschen Forschers in seiner Selbstbiographie klingen die Be-

Die Umbildung des russischen Kabinetts.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 30. Juli.

Die „B. Z. am Mittag“ erfährt aus Amsterdam: Die Mitglieder der provisorischen russischen Regierung begeben sich Montag nach Moskau zu der allgemeinen Versammlung der Dumaleute, Semstwowvertreter, Ausschüsse der Arbeiter- und Soldatenräte und Bauernausschüsse. Die Versammlung soll mindestens acht Tage dauern und eine vollkommene Neubildung des Kabinetts durch Aufnahme von Vertretern der bürgerlichen Gruppen zur Folge haben. Kerenski erklärte, jeder Versuch der Wiederherstellung der Monarchie werde schonungslos unterdrückt werden.

Das „B. T.“ meldet aus Kopenhagen: Ministerpräsident Kerenski hat in den Verhandlungen mit dem Zentralkomitee des Arbeiter- und Soldatenrats sowie des Bauernrats sich für die Bildung eines Koalitionsministeriums ausgesprochen, dessen Mitglieder über die Parteiinteressen die Interessen des Vaterlandes stellen müßten.

Der „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg, man versichere, daß die alliierten Botschafter von dem Minister des Aeußeren benachrichtigt worden sind, die russische Regierung verzichte auf die Einberufung der Konferenz, betreffend die Kriegsziele, da die russische Regierung anerkenne, daß die öffentliche Meinung unter den obwaltenden Verhältnissen solche Einberufung falsch auslegen könne.

Die russische Regierung hat, laut „Voss. Ztg.“, beschlossen, alle Zeitungen, die gegen den Krieg schreiben, zu verbieten.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Basel: Die russische Regierung hat dem Oberbefehlshaber der Südwestfront, General Kornilow, für die Leitung der Operationen in seinem Machtbereich unbeschränkte Vollmachten erteilt.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Amsterdam: Aus Petersburg wird gemeldet: Die Generale Russki und Gurko sind nach Petersburg entboten worden.

Wie „Politiken“ aus Helsingfors meldet, ist das Abschiedsgesuch des Generalgouverneurs Stakowitsch von der vorläufigen Regierung nicht angenommen worden. Der Militärausschuß in Helsingfors zeigt gegenüber Kerenski Ergebenheit, jedoch ist bereits ein neuer Militärausschuß in der Bildung begriffen.

Der finnische Landtag hat in dritter Lesung den Gesetzentwurf über eine russische Anleihe von 350 Millionen Mark abgelehnt, aber die Bank von Finland ermächtigt, 100 Millionen in finnischem Gelde Rußland vorzustrecken gegen eine gleiche Summe russischen Geldes.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Hamburg vom 30.: Die Städte Tiflis und Baku befinden sich in den Händen der Maximalisten. Auch die Mehrzahl der kaukasischen Garnisonen ist zu den Maximalisten übergegangen. Zwei Drittel der bestehenden Eisenbahnen haben den Betrieb eingestellt. Die meisten Bauern weigern sich, Getreide der neuen Ernte an die Intendantur der Kaukasus-Armee abzuliefern. Von der Front treffen ganze Formationen Deserteure ein, die von den kleineren Städten und Dörfern Besitz nehmen. Kerenski hat die völlige Umbildung der Kaukasus-Armee angeordnet. In der Festung Kars wurde der ganze dort stationierte Fliegerpark von meuternden Truppen vernichtet. Die im Kaukasus und in der Krim ausgebrochene Pest

richte französischer Gelehrter, die kurz nach 1890 viel Aufsehen machten und die besagten, man habe in einer Höhle bei Constantine in Alger die Schätze des Numidierkönigs Jugurtha gefunden, von deren Vergrabung Sallust in seiner Geschichte des Jugurthinischen Krieges erzählt. Araber hatten sich durch den Verkauf goldener Opferschalen, Gefäße und eines Diadems verdächtig gemacht; die französischen Behörden fanden aber in der von den Schatzgräbern bezeichneten Grotte nur mehr einen Teil des angeblich von Jugurtha herrührenden Schatzes, der nun geborgen und nach Paris gesandt wurde.

Von allen ungehobenen Schätzen haben aber keine anderen die Einbildungskraft und die Goldgier so sehr gereizt wie die Kostbarkeiten der letzten Könige von Mexiko und diejenigen der peruanischen Inkas. Die schönste Habsucht beherrschte die spanischen Abenteurer, die als Eroberer in den neu entdeckten Ländern jenseits des Ozeans auftraten. In den Briefen, in denen Ferdinand Cortez ausführlich an Kaiser Karl V. über die Eroberung von „Nueva Espana“ berichtete, erwähnt er wohl der reichen Beute, die er dort machte; allein die scheinlichen Mittel, die er und seine Spießgesellen anwandten, um die mexikanischen Herrscher zur Herausgabe ihrer angeblich versteckten Schätze zu bewegen, werden darin nicht beschrieben. Verrat und Hinterlist, Trug und Meineid, entsetzliche Folterqualen — nichts verschmähten die Europäer und Christen, nur damit ihre Habgier zum Ziele komme. Am gräßlichsten mißhandelte Cortez den letzten König von Mexiko, Guatimozin, einen Neffen des unglücklichen Montezuma; er ließ ihn, nachdem auch die grausamsten Foltern ihn nicht zum Geständnis, wo er die Schätze des Reiches verborgen habe, bringen können, 1552 aufhängen. So großen Reichtum auch Cortez und seine Nachfolger aus dem eroberten Land gezogen hatten, der eigentliche Königsschatz blieb ihnen unerreichbar, und bis in die neueste Zeit haben sich Traditio-

nimmt infolge der herrschenden Desorganisation und des Mangels an Aerzten und Medicinen eine gefährliche Ausbreitung an.

Die ukrainische Vereinigung des österreichischen Abgeordnetenhauses beschloß im Hinblick auf die letzten Vorgänge in Rußland und die damit zusammenhängende Aufrollung der ukrainischen Frage festzustellen, daß die ukrainische Nationalbewegung eine Macht geworden ist, deren Bedeutung weit über die Grenzen des russischen Reiches hinausgeht. Die Vereinigung gibt ihrer festen Ueberzeugung Ausdruck, daß die ukrainische Frage, deren endgültige Lösung durch die Schaffung einer von der provisorischen Regierung in Petersburg anerkannten ukrainischen Regierung in Kiew gegeben ist, als eine westeuropäische Frage von der Tagesordnung der großen Politik nicht mehr verschwinden wird. In Sachen der inneren österreichischen Politik wurde beschlossen, auf dem Standpunkt zu verharren, daß die Lösung der Verfassungsfrage in Oesterreich das primäre Recht des Parlaments bildet. Es ist eine Frage, an deren Lösung alle Völker ohne Rücksicht auf Rassenunterschiede interessiert sind.

Die Schiffsneubauten unserer Gegner

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 29. Juli.

Dem „Temps“ zufolge veröffentlicht das Büro Veritas eine Aufstellung über die Schiffsneubauten vom Oktober 1916 bis April 1917. Nach dieser Aufstellung haben erbaut:

Land	Anzahl Schiffe	Gehalt in Brt.
England	261	680 946
die Vereinigten Staaten	150	484 382
Holland	103	190 619
Japan	46	128 913
Frankreich	42	61 988
Italien	20	34 913
Norwegen	42	34 054
Dänemark	20	26 348
Spanien	26	20 023
Chile	7	4 422
Rußland	3	823
Portugal	5	750
	3	216

insgesamt 728 Schiffe mit einer Brtt. von 1 667 524 t.

Der „Temps“ schreibt dazu: Die Neubauten gleichen die Verluste durch die U-Boote keineswegs aus. Das Büro Veritas veröffentlicht keine Zahlen über die Neubauten in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 29. Juli.

Kaukasusfront: An unserem rechten Flügel wurde der Vorstoß einer 50 Mann starken Abteilung gegen unsere Posten abgewiesen.

Sinaifront: Am 27. Juli begann um 9 Uhr 30 Min. abends heftiges feindliches Artilleriefeuer gegen unsere Gazafront, das eine Stunde andauerte. Um 10 Uhr ging englische Infanterie gegen die Mitte dieser Front vor. An einer Stelle drang der Gegner kurze Zeit in unsere Stellung ein, wurde aber durch einen Gegenstoß wieder vertrieben und ließ einige Tote in unseren Gräben und ein Maschinengewehr in unserem Drahthindernis zurück. An allen anderen Punkten wurden die Angriffe

nen erhalten, daß er noch ungehoben in einer Gebirgswildnis oder in einem See ruhe. — Aehnliches wird von dem ungeheuren Schätze der Sonnenkönige, der Inkas, behauptet.

Eine andere Art von Gier nach Schätzen ist die Suche nach den auf dem Meeresgrund ruhenden Reichtümern gesunkener Schiffe. Das unermeßliche Reichtümer seit ältesten Zeiten in den Fluten versanken, ist gewiß. So sollen schon im 16. Jahrhundert Versuche gemacht worden sein, die Schätze der gesunkenen spanischen Silberflotten zu heben. Meist blieb es wohl damals und auch später bei erfolglosen Bemühungen. Aber es fehlte auch in neuerer Zeit nicht an Unternehmungslust auf diesem Gebiete; auch dieses Motiv ist in die Literatur eingedrungen. Hier sind es namentlich französische Romane, in denen von der geheimnisvollen Tauchjagd und der lebensgefährlichen Suche zwischen den Trümmern versunkener Schiffe erzählt wird. 1885 gründete man in Amerika einen eigenen Verein, die „Schatzfundgesellschaft“, die den Schätzen untergegangener Schiffe nachspüren sollte. In den Zeitungen wurde angekündigt, man wolle mit der englischen Fregatte „Hussar“ den Anfang machen, die 1870 mit einer Million Pfund Sterling an Bord nicht weit von New York gesunken war. Das Schiff sollte 50 Meter tief liegen, war aber mit einer dicken Schicht von Schlamm und Steinen bedeckt, die zuerst weggeschafft werden sollte. Es scheint aber, daß die Arbeit dieser Gesellschaft nicht über die Anfänge hinauskam.

Zu den schönsten dichterischen Verwertungen des Motivs von den Schätzen eines gesunkenen Schiffes gehört das uns allen wohlbekannte Märchen „Die Höhle von Steenfall“ von Hauff. Daß die Habgier, obwohl sie scheinbar Erfolg hat, den Schatzsucher nicht glücklich macht, sondern ihn im Gegenteil zugrunde richtet, ist ein echt deutscher Zug. Und darum können wir, ohne gebässig zu sein, ruhig sagen: Wir wollen die abenteuerliche Schatzgräberei anderen Völkern über-

glatt abgewiesen. Gegen 11 Uhr abends herrschte wieder Ruhe. Am 28. Juli war es verhältnismäßig ruhig an der Front.

Flugzeug-Verluste des Weltkriegs.

Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: Im bisherigen Verlaufe des Krieges sind an Flugzeugen abgeschossen worden: 1914 9 feindliche, 1915 131 feindliche und 91 deutsche, 1916 784 feindliche und 221 deutsche, 1917 bis Ende Juli 1374 feindliche und 370 deutsche. Auf Kriegsjahre berechnet, stellen sich die feindlichen Verluste wie folgt dar: Vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1915 72, davon 39 in deutscher Hand, vom 1. August 1915 bis 31. Juli 1916 455, davon 267 in deutscher Hand, vom 1. August 1916 bis Ende Juli 1917 1771, davon 1276 in deutscher Hand. Im ganzen wurden vom 1. August 1914 bis Ende Juli 1917 2298 feindliche und 683 deutsche Flugzeuge, 186 Fesselballons und 13 feindliche Lenkflugzeuge abgeschossen.

Nimmt man die Kosten eines Flugzeuges einschließlich Bewaffnung und Ausrüstung mit funkentelegraphischer Leitung mit rund 75 000 Mark an, so macht das einen Verlust von 172 350 000 Mark aus. Die vernichteten feindlichen Flugzeuge, dicht aneinander gestellt, bedecken eine Fläche von 229 800 qm, nebeneinander gestellt eine Strecke von 34,5 km. Der Wert der gesamten vernichteten Flugzeuge, Fesselballons und Luftschiffe beträgt rund 175 Millionen Mark.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 29./30. 7. 1917.

29. 7.	7 nachm.	Temperatur + 19,5 C	Höchsttemperatur
30. 7.	1 vorm.	„ + 14,5 „	+ 25 C
	7 vorm.	„ + 13,9 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„ + 23 „	+ 13 C

Voraussichtliches Wetter:

Heiter bis wolkig, trocken, warm.

Bestellschein.

Nur für Bezieher in Wilna.

Hiermit bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „BILDERSCHAU“ bei Zustellung ins Haus zum Preise von monatlich 1 Mark 50 Pfg. und 10 Pfg. Zustellungsgebühr für Monat August.

Name und Stand:

Wohnung:

Dieser Bestellschein ist genau ausgefüllt in der Geschäftsstelle der „Wilnaer Zeitung“ abzugeben.

lassen. Die wahren Schätze, weit wertvoller als Gold und Glanz, liegen in uns, in unserer Arbeitskraft und unserm Gemüt. Das ist keine salbungsvolle Phrase, sondern eine im deutschen Wesen fest begründete Wahrheit, die auch einem der schönsten und tief sinnigsten deutschen Gedichte, dem „Schatzgräber“ von Goethe, zugrunde liegt!

Deutsches Sommertheater. Heute geht „Die tolle Comtesse“ in Szene. Morgen, Mittwoch, wird „Das Fräulein vom Amt“ zum dritten Male wiederholt. Neueinstudiert wird die im Winter erfolgreiche Operette „Hoheit tanzt Walzer“. Die Oper bereitet „Figaros Hochzeit“ vor.

Das umgearbeitete russische Wappen. Wie aus Kopenhagen berichtet wird, erschien jüngst vor dem Gitter der russischen Kirche in der Bréggade ein Schmied, packte sein Handwerkszeug aus und machte sich an den Wappen zu schaffen, die die beiden Flügel der eisernen Tür schmückten, und die Neugierigen, die sich sammelten, stellten fest, daß er beide Wappen verstümmelte: Reichsapfel, Zepter und Kronen wurden abgeschlagen. Ein Zeitungsberichterstatter kam zu spät, um den Schmied bei der Tätigkeit aufzunehmen, und mußte sich damit begnügen, das Eisengitter im Lichtbilde festzuhalten, nachdem es so verstümmelt worden war; dann suchte er die nahegelegene russische Gesandtschaft auf und dort fand er denn auch, was er an der Tür nicht mehr hatte finden können, nämlich Zepter, Kronen und Reichsapfel, säuberlich auf ein Brett gelegt. Diese Symbole der kaiserlichen Macht mußten selbstverständlich von dem russischen Wappen verschwinden. Freilich hat sich die Vertretung Rußlands in Kopenhagen damit nicht übereilt, denn einige Monate sind seit dem Ende der Zarenherrschaft in Rußland ja schon verflossen!

Warum beträgt die Spurweite unserer Eisenbahn 1435 Millimeter?

Die Spurweite, d. h. die Entfernung von einer Schiene zur anderen, beträgt bei unseren Eisenbahnen 1435 Millimeter. Es ist dies eine sehr sonderbar erscheinende Zahl, und jedermann wird sich beim Anblick derselben gewiß fragen, wieso denn die Eisenbahntechniker dazu gekommen sind, für die Spurweite gerade diese Zahl zu wählen, die doch auf den ersten Blick durch nichts begründet erscheint. Die Ursache, weshalb unsere Eisenbahnen diese Spurweite haben, reicht zurück bis in die ersten Tage des Eisenbahnbaues überhaupt. Als im Jahre 1825 George Stephenson seine erste Lokomotive baute, nachdem er es nach langen Mühen durchgesetzt hatte, daß ihm die Erlaubnis zur Ausführung einer Eisenbahnstrecke erteilt wurde, dachte er zunächst daran, mit der Bahn ausschließlich Personen zu befördern. In der Tat dienten bei seinem ersten Eisenbahnzuge zur Personenbeförderung einige alte Postkutschen, die er an seine Lokomotive angehängt hatte.

Auf den Gedanken, als Eisenbahnwagen Postkutschen zu nehmen, war er dadurch gekommen, daß man ihm bei der Konzession zum Bau seiner Eisenbahn engherzigerweise die Vorschrift gemacht hatte, daß die Spurweite derselben nicht mehr betragen dürfe als die für die damaligen englischen Postkutschen vorgeschriebene Breite zwischen beiden Rädern, nämlich fünf englische Fuß. Stephenson versuchte zunächst, seine Lokomotive nach dieser Vorschrift zu konstruieren. Während aber bei unseren deutschen Lokomotiven die beiden Zylinder außerhalb der Räder liegen, lagen sie bei der Stephenson'schen Lokomotive innerhalb der Räder, wie dies bei den englischen Lokomotiven heututage noch immer der Fall ist. In den engen Rahmen der vorgeschriebenen fünf englischen Fuß vermochte

aber Stephenson zwei Zylinder nicht unterzubringen. Es wurde ihm schließlich gestattet, die Spurweite so weit zu vergrößern, daß er innerhalb des Rädergestells seiner Lokomotive zwei Zylinder anordnen konnte. Stephenson kam hierbei auf eine Spurweite von fünf englischen Fuß und achteinhalb Zoll, und deshalb setzte er auch die als Personenwagen dienenden Postkutschen auf ein Rädergestell, das diese Spurweite hatte. Die erste englische Eisenbahn wurde also aus den erwähnten Gründen mit einer Spurweite von 5 Fuß und 8 1/2 Zoll ausgeführt, und die gleiche Spurweite hatten selbstverständlich alle weiteren Lokomotiven, welche aus der Stephenson'schen Fabrik hervorgingen. Als nun die ersten Eisenbahnen auf dem Kontinent gebaut wurden, hatte man noch keinerlei Erfahrung im Lokomotivenbau, und man bezog damals jahrelang alle Lokomotiven aus England, wie auch das zu ihrer Wartung und Bedienung notwendige Personal aus England kam. Die von dort gelieferten Lokomotiven aber hatten alle die Spurweite von 5 Fuß und 8 1/2 Zoll, was nach unserem heutigen Maß 1435 Millimeter ergibt. Als man auf dem Kontinent endlich begann, selbständig Lokomotiven zu bauen, waren schon einige Strecken von englischen Ingenieuren hergestellt, mit englischen Lokomotiven befahren und mit dieser Spurweite versehen worden, und es blieb somit nichts anderes übrig, als die an dieselben sich anschließenden Anschlussstrecken mit derselben Entfernung der Schienen voneinander weiter zu bauen, um einen Verkehr zu ermöglichen. So hat sich bis auf den heutigen Tag für Spurweite aller europäischen Eisenbahnen die sonderbare Breite von 1435 Millimeter erhalten, mit Ausnahme der russischen Eisenbahnen, die eine größere Spurweite haben. Während infolgedessen auf dem ganzen europäischen Kontinent die Wagen eines Staates auf den Schienensträngen aller anderen Staaten laufen konnten, war beim Verkehr nach Rußland ein ständiges Umsteigen der Passagiere und Umladen der Güter nötig.

Handel und Wirtschaft.

R. Wolf A.-G. in Magdeburg-Buckau. Die Gesellschaft hat in dem Ende März abgelaufenen Geschäftsjahr laut Rechenschaftsbericht einen Rohgewinn von 4 888 996 (i. V. 3 925 922) M., ausschließlich des Vortrags, erzielt. Für Geschäftskosten wurden 2 051 906 (1 856 946) M. und für Wohlfahrtszwecke 664 357 (511 930) M. aufgewendet. Abgeschrieben werden 618 732 (616 672) Mark. Der Reingewinn beträgt 1 593 666 (979 666) M. Die Dividende wird wieder mit 5 pCt. für die Vorzugsaktien und mit 15 pCt. (10 pCt.) für die Stammaktien beantragt. Die Arbeiter-Pensionskasse erhält 100 000 M. (i. V. nichts), der allgemeine Pensionsfonds 40 000 M. (nichts), die Nationalstiftung 50 000 M. (nichts), das Rote Kreuz 50 000 M. (nichts), und die Kriegspatenschaft der Stadt 20 000 M. (nichts). An den Aufsichtsrat gehen 73 333 (40 000) M. Vorgebracht werden 40 333 (39 366) M. Die Beschäftigung war sehr gut, auch für Friedenserzeugnisse.

Benz & Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G. in Mannheim. Nach Kürzung der Abschreibungen von 3 476 623 Mk. ergibt sich für 1916/17 ein Reingewinn von 16 218 992 (13 019 000) Mk., der wie folgt verwendet werden soll: 20 (20) % Dividende 1 400 000 Mk., Vortrag auf neue Rechnung 2 000 000 (1 000 000) Mk., Tantiemen und Gratifikationen 2 033 500 Mark, zur ausschließlichen Verfügung des Aufsichtsrates 2 500 000 Mk., Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen 2 500 000 Mk., besondere Zuweisung an die Aktionäre 2 156 000 Mk., sodas 629 492 Mk. zur Verfügung des Aufsichtsrates verbleiben. Auch im abgelaufenen Geschäftsjahr waren die drei Werke bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit beschäftigt. Die Gesamtabrechnungen bis 30. April 1917 beziffern sich auf 28 056 000 Mk.

Deutsches Sommer-Theater
Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

7 1/4 Uhr! Heute, Dienstag, d. 31. Juli 1917: 7 1/4 Uhr!
Die tolle Comtess
Operette in 3 Akten von W. Kollo.

Mittwoch, den 1. August 1917:
Das Fräulein vom Amt
Operette in 3 Akten von Gilbert.

Donnerstag: Die tolle Comtess. Freitag: Hohelt tanzt Walzer. Sonnabend: Der Zigeunerbaron.

Das Illustrierte Blatt
FRANKFURT a. M.
ist zu beziehen bei den Feldpostämtern oder direkt bei der Expedition (Postscheck 6220 Frankfurt a. M.) Pr. M. 1.60 vierteljährl.

Tüchtige
Köchin Nadel-Rund-Holz
sowie Schnittmaterial frei ostpreußischer Grenzstation suche laufend; Wegener, Königsberg i. Pr., Tragheim 2.

melde sich sofort in der Zeit von 4-5 Uhr nachmittags.
Wilnaer Zeitung
Kl. Stephanstr. 23.

Wo kaufe ich?

Keks, Bonbons, Schokolade, Süßstoff, Backpulver, Puddingpulver, Bouillon-Würfeln, Malzkaffee, Sardinen, Kakao, Pfefferminz, echte Stärke, Waschlauge, Essig-Essenz, Pfeffer, Mostrich usw. nur im

Handelshaus „Lieferant“
Wilna, Wallstraße 60.
Wichtig für Militär-Kantinen u. Urlauber!

Deutsche Straße 21
Eingang von der Straße, 1. Treppe hoch.
AUSVERKAUF
von Damen- und Kinder-Kleidern und Korsetts der Werkstätten der Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit“.
20% Rabatt. Sehr billige Preise. 20% Rabatt.

Photogr. Apparat Heute **Gelegenheitsverkauf**
10x15, mit gutem Objektiv, zu kaufen gesucht. Angebote an die Wilnaer Zeitung.
von verschiedenen Antiquitäten, goldenen und silbernen Gegenständen. Saschetschestr. 1, Wohnung 9, Melamed.

Militär-Einkäufer u. Kantinen vorlangt beim Einkauf von Papierwaren:

M. K.
Papier
Max Krause

Leinen-Briefmappen 5/5, Briefpapier in Packungen, Blockbriefe mit Kuverts, Briefkassetten 25/25, 50/50, Kartenbriefe, Feldpostkurzbrieft, Durchschreibebücher etc.

nur M. K. Papier der Papierausstattungsabrik M. Krause, Berlin.
Vertretung für Ob. Ost u. Lager in Wilna:
Merlis & Goldberg, Grossestr. 72.

Musik-Instrumente!
„Echo“ WILNA, 25
Wilnaerstraße 25
Große Auswahl in Feldgrammophonen Blas- und Streich-Instrumente Mundharmonikas, Taschenlampen usw.
Reparaturen werden in meiner Werkstatt unter Leitung eines Spezialisten ausgeführt.
MAßige Preise! Bitte sich zu überzeugen!

Erstklassiges Musik-Instrumenten-Geschäft
L. KATZ, Wilna,
empfehlen in verschiedener Preislage; Streich- und Blasinstrumente, Ziehharmonikas.
Für Schützengräben: Grammophone mit und ohne Trichter, sowie sämtliche Zubehörteile.
Deutsche Platten u. Ned. In, Taschenlampen usw.
Reparatur-Werkstätte für Musik-Instrumente und Schreibmaschinen.
Fahrräder-Ersatzteile am Lager.

Beleuchtungs-Artikel:

Frische Fliegen-Fänger!
Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme, Glühstrümpfe für Benzol- u. Spirituslampen, Carbidbrenner, Lampen, Glocken, Zubehörsätze und Benzolkoher-Reparaturen. Lampen-Zylinder.

B. Wilenski, Wilna, Gartenstraße Nr. 7 und Wilnaer Straße Nr. 22.

Wichtig für Militär!
Engros-Verkauf für Kantinen-Einkäufer.
100 Mappen Schreibpapier mit gef. Briefumschl. 12 M.
Goldfüllfederhalter à Stück 1 „
100 Notizbücher 10 „
100 Alben mit 10 Ansichten von Wilna 15 „
100 Blocks (à 10 Stück) Feldpostkarten 7 „

Andenken von Wilna!
R. Bolcwink, WILNA, 7.
Garten-Straße

Achtung! Wallstr. 44!
Billiger Einkauf von Lebensmitteln
Wollen Sie billig und gut einkaufen: Keks, Chokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Süßstoff, Seifenersatz u. a. Waren, so besorgen Sie Ihre Einkäufe bei:
J. Birowski, WILNA, Wallstraße 44.
Wohnung: Große Stefanstraße 19/14.
Wichtig für Militär-Kantinen und Urlauber!

Pädagogium Ostrau bei Filehne. Von Sexta an. Ostern- u. Michaelis-Klassen. Erteilt Einj.-Zgn.

Der neue
beschlagnahmefreie

„Gamma“

Textillose-Treibriemen
(imprägniert)
eignet sich für jeden Betrieb und stellt einen guten Ersatz für Lederriemen, Kamelhaarriemen, Baumwoll- und Balata-Riemen dar.
In Breiten von 35—200 mm stets am Lager.
Paul Wilhelm
Königsberg i. Pr.
Kneiph. Langgasse 35
Gegr. 1880. Technisches Geschäft. Teleph. 438.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Erntewetter.

Nun ist der Sommer noch einmal mit Sonne, heißer Luft und weißen Wolken am blauen Himmel zurückgekehrt. Lange Tage hing es wie grauer Schleier über Stadt und Land, und in die kühlen Abende schlich es sich wie erste Melancholie des nahenden Herbstes, während noch das Korn draußen der Sichel entgegenreifte: jetzt ist das Hoffen erfüllt und nach Wachsen und Blühen eine neue Sommerzeit des Reifens und der Ernte zu uns gekommen. Dunkel, fast schwarz liegen die Schatten in den sommerlich klaren Kronen der alten Bäume am Schloßberg; alle Farben werden reif und tief wie aus gesammelter Lichtkraft leuchtend, bis der Abend sie verschleiernd eint und das bunte Bild der übersonnenen Stadt im weichen Dämmer versinken läßt. Aus den Gärten grüßen noch Rosen und die bunte Herrlichkeit aller halb ländlichen Blumen, die dem späten Sommer gehören; in den alten Torbogen Wilnas, von primitiven Blumenständen leuchtet es in reifer satter Farbigkeit, weiß und rot und gelb und blau, daß noch die Gesichter der Frauen und Kinder, die dort die Blumen feilbieten, etwas von dem sommerlichen Glanz mitbekommen. Am schönsten aber ist's draußen, das jügelbe Land, Felder, die sich weich über die Hügel schwingen, und über allem das helle warme Licht des reifen Sommers. Gelbe Königskerzen stehen noch hoch und stolz am Wege, Glockenblumen und Skabiosen zu ihren Füßen — und ein Summen von Bienen klingt tief durch die warme Luft. Dunkel, ferne blau verdämmernd steht der Wald, das Licht reglos trinkend; von weitem aber kommt ein Sensenklang durch die Stille — die Ernte reift und fällt und neue Sonne gibt den Segen dazu.

Jüdischer Militärgottesdienst. Anlässlich des Beginns des vierten Kriegsjahres findet Sonnabend, den 4. August d. J., nachmittags 4 Uhr in Wilna in der Chor-Synagoge (Wallstraße 35) jüdischer Militärgottesdienst statt.

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, hält heute abend von 7 bis 8 Uhr Herr Professor Dr. Bergsträsser einen Vortrag, betitelt „Amerikas Kriegspolitik“.

Gestohlen. In der Nacht vom 27. zum 28. Juli wurde eine gelbe, 15jährige Stute mit weißem Schwanz, weißer Blässe und dem Musterungsstempel O gestohlen. Auf die Wiedererlangung des Pferdes ist seitens des Geschädigten eine Belohnung von 200 Mk. ausgesetzt worden. Sachdienliche Mitteilungen an die Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, erbeten.

Meldescheine für Web-, Wirk- und Strickwaren. Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren-Geschäften werden darin erinnert, daß gemäß § 6 der Verordnung des Herrn Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki vom 27. 10. 16 bis zum 5. n. Mts. wiederum die Meldescheine über die am 1. n. Mts. vorhandenen Bestände beim Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 66a, einzureichen sind. Die

Meldescheine liegen bekanntlich in der Handelsabteilung beim Stadthauptmann, müssen dort abgeholt und nach dem neuesten Stand berichtigt werden.

Bekanntmachung.

Die Geschäfte von
R. Burzanski, Wilna, Samogitenstraße 15
Sara Klock, Wilna, Deutsche Straße 28
Berko Drujan, Wilna, Rudnitzkastraße 13
sind für die Dauer von einem Monat polizeilich geschlossen, weil die Inhaber derselben für ihre Waren Wucherpreise verlangt haben.

Wilna, den 28. Juli 1917.

Militärkreisamt Wilna-Stadt.

Der Stadthauptmann — Polizeiverwaltung.
Kessler.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Siebold.

Spielfolge:

1. Armeemarsch Nr. 122 Grawert
2. Ouverture z. Op. „Fidelio“ Beethoven
3. Melodien a. d. Op. „Der Freischütz“ Weber
4. „Rosen aus dem Süden“, Walzer Strauß
5. Chor der Pilger a. d. Op. „Tannhäuser“, Wagner
6. Poipourri a. d. Operette „Der Bettelstudent“ Millöcker

Verloren. Am 25. Juli ist eine Brieftasche mit ca. 120 Mark und sonstigen Papieren verloren gegangen. Unter den Papieren befindet sich ein Soldbuch und ein Urlaubsschein. Die Brieftasche mit Inhalt ist bei der deutschen Polizeiverwaltung Wilna, Dominikanerstr. 1, Zimmer 122, abzugeben.

Unbestellbare Briefe. Moses Teiz, Chaim Rantiz, Liebe Drasinska, A. Bogdanowitz, Mowscha Katz, A. Mojewska, Aron Pataschnik, Henna Gotol, Marianna Jenkanzka, Feldstein, Michalina Livaskiewicz, Wladislaw Beranich, N. Olejski, Betha Reet, Kazimir Skolz. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, in der Zeit von 11—1 Uhr mittags abgeholt werden.

Wilnaer Allerlei Die Kösemer A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. (Kino-Aufgang.)

Burschenschaftler-Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 1/2 Uhr, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).
Landmannschaftler-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

In Litauen auf dem Lande.

IV.

Im litauischen Dorf.*)

Da ich bei Jan den ganzen Sommer verbrachte, hatte ich Muße, den Wirtschaftsbetrieb der Litauer gründlich kennen zu lernen. Auch in dieser Hinsicht ist der Einfluß der westlichen Nachbarn bemerkbar: je näher zur Grenze, desto besser wird die Erde bearbeitet, desto besser sind die Ackergerätschaften.

Der gewöhnliche samogitische Hakenpflug gleicht mehr dem kurländischen als dem russischen. Die Pflugscharen sind ziemlich breit, scharf, etwas schräg gestellt und bilden eine Art Rinne; man kann damit 1 1/2 bis 3 Werschok tief pflügen. Am Njewjashflusse, wo der Boden schwerer ist, macht man den Pflug breiter mit nur einer Pflugschar; dort verwendet man, nach dem Eggen, gezahnte oder gerillte Walzen, womit das Feld geegnet und die Erdklumpen zerkleinert werden. Die Eggen hierzulande sind geflochten und leicht, in Samogitien macht man Eggen aus Holzbalken mit Holzzähnen, näher zur Grenze aber mit Eisenzähnen. Nicht selten trifft man jetzt bei den Bauern auch wohlfeile Eisenpflüge an.

Beinahe überall wird Dreifelderwirtschaft betrieben, doch sieht man das Bestreben sie zu verbessern. Nach der Grenze zu und jenseit des Njemen bei in „Kolonien“ genannten Einzelgehöften lebenden Bauern findet man bereits Fruchtfolge; im allgemeinen halten die Bauernwirte die Dreifelderwirtschaft für das allervorteilhafteste und behaupten, Musterwirtschaften mit Fruchtfolge seien nichts als eine kostspielige Spielerei. Diese Landwirte merken nicht, daß inzwischen trotz starken Düngens die Erde sehr ausgemergelt wird. Besonders schadet der Flachs, welchen die Litauer nicht nur für sich, sondern in großen Mengen zum Export säen. Zudem nehmen die Viehweiden von Jahr zu Jahr ab, denn die Bevölkerung wächst und braucht mehr Ackerland; infolge der Abnahme des Weidegangs geht wieder der Viehbestand zurück, und deshalb wird weniger Stallmist gewonnen.

Brachliegendes Land haben die Bauern schon längst nicht mehr. Die Ernten werden immer schlechter und in den letzten fünf Jahren soll der Roggen nur das fünfte, sechste Korn gegeben haben, die Kartoffeln noch weniger. Man ist gezwungen, seine Zuflucht zu Kunstdünger zu nehmen, und in letzter Zeit wird in jedem Flecken Superphosphat und Knochenmehl feilgeboten.

Der Landbesitz in Litauen ist allenthalben Hofbesitz, Gemeinbesitz und gemeinsame Benutzung eines Landstückes sind völlig unbekannt. Im Gegenteil, jeder einzelne Litauer ist bestrebt, sich zu isolieren; er sucht sich baldmöglichst von seiner Familie, von der Verwandtschaft, Brüdern und Schwestern zu trennen und sein wenn auch noch so kleines eigenes Besitztum abzuzäunen. Wenn auch unter Litauern bisweilen Gesellschaften zwecks Erwerbs von Ländereien, Wald und dergl. Geschäften gebildet werden, so pflegen diese

*) Siehe auch die Artikel in Nr. 200, 202 und 204 der „Wilnaer Zeitung“.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman.

Von

Cola Stein.

29. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ich kann mir denken, daß ich Ihnen kein willkommenes Schwiegersohn bin,“ sagte Joachim am Schluß seiner Ausführungen, „denn Sie sehen in mir schließlich doch nur die gescheiterte Existenz, die ich ja leider bin. Ob durch eigene Schuld, ob durch ein tückisches Geschick, wer fragt danach! Letzten Endes entscheidet im Leben ja doch nur der Erfolg, und der blieb mir versagt.“

Ich bin nichts und habe nichts. Nichts als meine große Liebe für Maud und meinen ehrlichen Willen, zu arbeiten und etwas zu leisten.“

William Kelsey hatte beifällig zu Joachims Worten genickt.

„Ich muß Ihnen offen sagen, Sie gefallen mir besser, als ich dachte. Wenigstens sehen Sie die Dinge klar. Nein, willkommen sind Sie mir nicht. Aber mein Kind hat Sie erwählt und will nicht von Ihnen lassen. Es ist eine große Liebe, die Maud für Sie fühlt, Herr von Treuendorf, eine Liebe, die eigentlich gar nicht in unser nüchternes Zeitalter und in unsere amerikanischen Verhältnisse paßt, denn sie erscheint mir romantisch und überspannt. Nun, machen Sie mein Kind glücklich, so glücklich, wie sie es verdient. Denn Maud hat schwer gekämpft um ihre Liebe und war bereit, alles für Sie zu opfern, wenn ich hart geblieben wäre. Aber schließlich habe ich nachgegeben. Vergessen Sie das alles nie, Herr von Treuendorf.“

Und Joachim von Treuendorf sagte: „Ich werde es niemals vergessen.“

Dann entwickelte Kelsey ihm kurz seine Zukunftsgedanken. Die lange Hochzeitsreise und dann Joachims

Eintritt in die Werke als Prokurist. Er war mit allem zufrieden. Hell und leicht lag die Zukunft vor ihm.

Zuletzt verlangte William Kelsey von ihm, er solle sich in Amerika naturalisieren lassen. Er lebte jetzt lange genug im Lande, um Amerikaner werden zu können.

Joachim zögerte. Mit diesem Schritt, den sein künftiger Schwiegervater verlangte, zerriß das letzte Band, das ihn an die alte Heimat noch fesselte. Er tat es nur ungern. Er war Deutscher von Geburt und Gefühl. Er äußerte seine Bedenken.

„Aber Sie haben Deutschland verlassen, Herr von Treuendorf,“ sagte William Kelsey unwillig. „Amerika war Ihnen gut genug als Erwerbsland. Es mußte Ihnen doch mehr bieten als Ihre alte Heimat, sonst wären Sie nicht gekommen. Und, vergessen Sie nicht, in Amerika haben Sie jetzt Ihr Glück gefunden! Es ist das einzige, das ich von dem Manne verlange, der mir fremd und unbekannt ist, und dem ich dennoch meine Tochter anvertrauen will fürs Leben, daß er Bürger des Landes wird, in dem er seit Jahren lebt und nun immer leben wird in Zukunft. Ich verstehe eigentlich nicht, daß Sie zögern können, mir diesen Wunsch zu erfüllen.“

Da sagte Joachim zu, wenn auch mit innerem Widerstreben.

„Gut, geben Sie mir Ihre Papiere, ich werde alles in die Wege leiten.“

Und nun machen Sie Maud glücklich! Sie verdient es um Sie!“

Er schüttelte ihm die Hand. Dann war Joachim entlassen. Kühl, sachlich, aber doch nicht unfreundlich war sein zukünftiger Schwiegervater ihm begegnet.

Vor des Hausherrn Arbeitszimmer, in dem die Unterredung stattgefunden, erwartete ihn der Haushofmeister.

„Fräulein Kelsey läßt bitten!“

Er folgte dem Manne, sein Herz schlug schneller. Er sollte sie wiedersehen, sie, nach deren Anblick er geschmachtet und gelehzt.

Nun stand er in ihrem Boudoir. Die Tür schloß sich hinter ihm.

„Maud!“

Da hing sie an seinem Halse in Lachen und Weinen. Umschlang ihn mit beiden Armen, schmiegte sich an ihn.

„Du! Du! Nun habe ich dich, um dich nie wieder zu lassen.“

1.

Die „Gazelle“, Mauds weiße Dampfjacht, befand sich auf hoher See, als die Kunde von dem Ausbruch des europäischen Krieges übermittelte wurde.

Die Nachrichten, die sie in den letzten Tagen erreicht, hatten ja schon das Schlimmste befürchten lassen, und Joachim wollte von Tag zu Tag zurück, denn eine furchtbare Unruhe hatte sich seiner bemächtigt. Aber man war weit von New York, als die Spannung sich plötzlich verschärfte, und auch jetzt noch würde es einige Tagereise dauern, bis man New York erreichen konnte.

Seit dem Mordtage von Serajewo war Joachim von Treuendorf verdüstert umhergegangen, und es war Maud nicht gelungen, ihn zu zerstreuen und wieder froh zu machen. Da war ihr eine Reise als bestes Mittel erschienen, Joachim hatte in diesem Sommer noch keine Ferien genommen, und die Hitze machte ihn schlaff und müde. Sie sprach mit Pa, und wenige Tage später bestiegen sie die „Gazelle“. Aber die erhoffte Wirkung der Seereise, des Losgelöstseins vom Alltag, blieb aus.

Joachim erholte sich nicht, blieb verstimmt und nervös und fieberte, seit die politische Beunruhigung zugenommen, nur immer neuen Zeitungsnachrichten entgegen. Aber er hatte seiner Frau die Freude nicht nehmen und die Reise nicht allzu schnell abrechnen wollen.

Mable Kennan war mit dem Ehepaar an Bord. Seit Mauds Heirat war die Freundschaft zwischen ihnen wieder inniger geworden. Auch an Joachim hatte Mable sich freundschaftlich angeschlossen, denn tief innerlich

Gesellschaften von kurzem Bestand zu sein und mit Streitigkeiten, Prügeleien und Gericht zu enden. Der Litauer liebt es, sein völlig unabhängiges persönliches Eigentum zu besitzen, welches er ohne irgendwelche Kontrolle und Rechenschaft verkaufen oder verpfänden darf. Und obwohl das Gesetz die Teilung der Landanteile verbietet, wird es auf Schritt und Tritt umgangen, und Teilungen privatim auf notariellem Wege vollzogen. Durch diese Teilungen werden die Wirtschaften immer kleiner: dort, wo früher auf eine Revisionsseele (d. h. eine männliche, Frauen sind keine Seelen und erhalten auch kein Land) 4 1/2 Desjatinen (fast 7 Morgen) kamen, gibt es zurzeit zwei Desjatinen und weniger. Wenn es daher keinen andern Verdienst gibt, können die landarmen Wirte sich auf ihrem Landstück nicht halten, verkaufen ihr Fleckchen Erde, wodurch sie zu landlosen Landarbeitern werden, und das Land geht in den Besitz reicher Wirte mit nicht großer Familie über. Zurzeit besteht bereits ein Viertel aller Bauern aus landlosen Wirten, in manchen Orten sogar die Hälfte. Als das Bauernland nach dem Gesetz noch nicht verkauft werden durfte, umgingen die Bauern das Gesetz: anscheinend verkauften sie das Land nicht, sondern gaben es dem Käufer in langfristige Pacht, wobei der Käufer jährlich die Auskaufsumme abzahlte, und das Land nach Ablauf der Pacht faktisch in seinen Besitz überging. Auf solche Weise reich geworden, bekommt der „Gospodaris“ (so nennen die Litauer diese Landaukäufer) bisweilen all seine Nachbarn in seine Krallen, und ihres Landes beraubt treten diese als Knechte in seinen Dienst. Solch ein Gospodaris (Herr) unterscheidet sich von dem russischen Dörkikulak*) dadurch, daß er nur mit Land Geschäfte macht — mit Handel und Geldgeschäften befaßt er sich nicht; da er sie nicht liebt und ihnen nicht traut, überläßt er sie den Juden; selbst scharf er nur Geld zusammen, kauft sichere Zinspapiere, und — bei Gelegenheit — kauft er Land von Gutsbesitzern und Bauern. Die Landteilungen haben noch andere schädliche Folgen für die Litauer — sie entfachen in ihnen die Leidenschaft zu Streitigkeiten und Prozessen, veruneinigen die Familien, erzeugen Neid und Feindschaft unter Verwandten. Ein Grund zur Klage vor Gericht ist jederzeit leicht zu finden, und zwar aus dem Grunde, daß die Litauer die russischen Gesetze und ihren Geist wenig verstehen. Zum Beispiel: sie begreifen nicht, daß der Landanteil der ganzen Familie, nicht aber dem Familienoberhaupt gehört, sodaß das Familienoberhaupt nicht willkürlich über das Land verfügen darf. Sie sind es gewohnt, die Erde als bewegliches Eigentum zu betrachten, womit allerhand Operationen vorgenommen werden können, wie es ehemals ihr Gutsherr getrieben hat. Sie sind der Ansicht, daß man sein Land teilen, verkaufen, verpfänden, umtauschen kann usw., daher die massenhaften ungesetzlichen Vereinbarungen bei ihnen. Der Vater schließt den ungeliebten Sohn von dem Landstück aus, der älteste Bruder überverteilt die jüngeren, unausgelöstes Land wird geteilt, ein Anteil geht auf die Witwe des einen Bruders über, welche den Anteil verkauft, oder der Landanteil wird der Tochter abgetreten und kommt an die Familie des Schwiegersohnes, — kurz, ein unbeschreiblicher Wirrwarr!

Oft wird ein wegen des Landes entstandener Rechtsstreit bereits im Gemeindegerecht (unterste Instanz) geschlichtet — dort sitzen keine Fremden zu Gericht,

*) Kulak (Faust) heißt in Rußland ein Wucherer, Aufkäufer, Geschäftemacher, der besonders bei Mißrenten, die Leute

war sie diesem Manne dankbar, der Maud von Mark Tryon getrennt.

Aber Mable Kennans Hoffnung hatte sich noch immer nicht erfüllt. Mark Tryon hatte sich ihr nicht zugewendet, und sie, die nach wie vor jeden Antrag ausschlug, war müde geworden und hatte die Hoffnung auf ein Glück mit dem tief geheim geliebten Manne begraben.

Ende Oktober würde sich Mauds und Joachims Hochzeitstag zum vierten Male jähren. Die Ehe hatte den beiden Menschen die Seligkeit gebracht, die sie von ihr erwartet hatten. Nur ein Wunsch, der in beider Herzen schlummerte, war ihnen versagt geblieben: sie besaßen keine Kinder.

Als das junge Paar vor nunmehr drei Jahren von der langen und seligen Hochzeitsreise zurückkehrte, die ihnen vergangen war wie ein einziger Traum von Schönheit und Glück, hatten die Gemüter in New York sich lange über Maud Kelseys Verlobungs- und Ehe-Affäre beruhigt. Neue Sensationen, neue Skandale standen auf der Tagesordnung.

Zudem war es Sommer, tote Saison. Und als der Herbst kam, lagen die Ereignisse, die damals so interessant und aufregend erschienen, bereits ein Jahr zurück.

William Kelsey hatte sein Palais in der Fünften Avenue Maud zur Hochzeit geschenkt. Er selbst kaufte sich eine kleine Besitzung auf Staten Island, da ihm das Getriebe New Yorks allmählich auf die Nerven fiel.

Joachim von Treuendorf war als Prokurist in die „Tryon- and Kelsey-Steel-Works“ eingetreten. Mark Tryon arbeitete fast nur noch in den Werken in Perth Amboy, sehr selten kam er in die Maiden Lane. Ihm sagte die Befreiung von aller kaufmännischen Tätigkeit zu, da die Werke sich von Jahr zu Jahr vergrößerten und seine ganze Arbeitskraft verlangten. So sah er Joachim nur äußerst selten, denn auch gesellschaftlich wurde es überall vermieden, die Tryons zusammen mit Herrn und Frau von Treuendorf einzuladen.

sie begreifen die Sache und entscheiden sie nach Recht und Gewissen... Wenn die Sache aber erst ins Friedensgericht oder gar ins Landgericht gelangt — dann ist das Unglück fertig. Das Gericht funktioniert auf Grund von Gesetzen, die dem Litauer unverständlich sind, und in dem Litauer wird Verdacht gegen das Gericht rege, er argwöhnt Bestechung, Parteilichkeit, persönliches Uebelwollen; kurz ist unzufrieden und überträgt seine Sache einer andern Gerichtsbehörde, hat Ausgaben über Ausgaben, ruiniert sich und verliert den Prozeß schließlich endgültig...

Bekanntmachung.

Nachdem durch Verfügung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 3. Juli 1917 die Sicherungsbeschlagnahme über alle gebrauchte und ungebrauchte Kautschuk- (Gummi-) Billardbände verfügt worden ist, wird hiermit folgendes angeordnet:

Alle im Stadtkreise Wilna vorhandene gebrauchte und ungebrauchte Billardbände aus Kautschuk oder Gummi und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie sich in Billarden oder Teilen von Billarden befindet, ist von deren Besitzern bei dem Militärkreisamt Wilna, Stadthauptmann, Dominikaner-Straße 8, Zimmer 69, bis spätestens zum

6. August 1917

in der Zeit zwischen 8 und 1 Uhr vormittags und 4—8 Uhr nachmittags anzumelden.

Wer die vorstehend angeordnete Anmeldung unterläßt oder Gegenstände der vorbezeichneten Art ganz oder teilweise veräußert oder beiseite schafft, wird nach Ziffer 16 der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost betreffend die Gewinnung der Roh- und Bannstoffe im Verwaltungsgebiet der Ost vom 22. 9. 1916 mit Gefängnis bis zu fünf Jahren und Geldstrafe bis zu zwanzigtausend Mark bestraft.

Wilna, den 27. Juli 1917.

Militärkreisamt Wilna.

Der Stadthauptmann.

Pauly,

Das Beschwerdebuch. Eine Dame, so liest man in den Pariser Blättern, hatte über das Verhalten eines Droschkenchauffeurs zu klagen und wandte sich daher an einen Schutzmann. Dieser führte sie zu einem der Polizeikioske, wo ein Buch zur Aufnahme der schriftlichen Beschwerden ausliegt. Er schlug die erste Seite des Buches auf, und da sah die Dame zu ihrer Verblüffung, daß die letzte Beschwerde das Datum des 4. August 1848 trug. Daraufhin war ganz Paris starr darüber, daß es sich also geduldig erwiesen habe. Doch die Erklärung ließ nicht lange auf sich warten. Zehn Minuten vor der Dame hatte nämlich ein alter Herr, geführt von demselben Schutzmann, sich zu dem Beschwerdebuch begeben. Er schrieb seine Beschwerde hinein, unterzeichnete und fragte den Schutzmann, ob er auch seine Adresse angeben solle. Der Schutzmann besann sich einen Augenblick und meinte dann: „Schreiben Sie noch Ihr Geburtsjahr hinzu, damit man sieht, daß die Beschwerde von einem ehrwürdigen Manne stammt.“ Und so kommt es, daß die letzte Beschwerde vom 4. August 1848 datiert war.

Mit der Zeit war der Haß, den Mark Tryon zuerst gegen seinen glücklichen Nebenbuhler empfunden, ruhiger geworden, und als Joachims gesteigerte Tätigkeit auch seine Anwesenheit in den Werken ab und zu verlangten, da kam es sogar so weit, daß die beiden Herren in ruhigem Tone miteinander sprachen und geschäftliche Dinge erörterten. Zuerst hatte Mark sich ebenso sehr wie sein Vater gestraubt, Joachim von Treuendorf in die Firma aufzunehmen, aber der alte Kelsey hatte auf seinem Willen bestanden. Er wollte den Mann seiner Tochter kennenlernen, und dazu erschien ihm dessen Tätigkeit im Geschäft die einzige Möglichkeit zu sein. Was hätte Treuendorf auch sonst beginnen sollen? Ein Faulenzerleben sollte und wollte er nicht führen.

So hatten die Tryons denn schließlich nachgegeben. Und alles ging besser, als man zuerst gedacht.

Joachim arbeitete sich über alles Erwarten schnell in seine neue Tätigkeit ein. Seine Intelligenz half ihm und sein Wille, sein eiserner Fleiß. Er wollte Gutes leisten, und es gelang ihm.

William Kelsey mußte die Leistungen seines Schwiegersohnes anerkennen. Auch an seiner Persönlichkeit hatte er nicht direkt dies oder jenes auszusetzen. Und dennoch war ihm Treuendorf als Mensch in den fast vier Jahren, seit er Mauds Gatte war, nicht nähergekommen. Immer noch war er für ihn der Fremde, den man belauern, beobachten mußte, gegen den er sein seltsames Mißtrauen auch nicht eine Stunde verlor.

Und das alles, trotzdem er das strahlende Glück seines einzigen Kindes sah, ihre lachenden Augen, ihre stets frische und sonnige Laune. Er freute sich wohl über Mauds Glück, aber zu ihrem Manne fand er nie den richtigen Ton.

Joachim litt darunter. Er litt unter dem Mißtrauen seines Schwiegervaters, das er versteckt fühlte. Von Jahr zu Jahr hatte er gehofft, daß es anders, besser werden, hatte erwartet, daß William Kelsey ihn zum Mitinhaber der Firma ernennen würde. Aber bis heute war er nur Prokurist. William Kelsey hatte sich selbst

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegsgefangenenlager Cottbus

Bloch, Josef, aus Wilna
Korschikow, Grigory, aus Wochobny
Tschepkun, Josef, aus Dunilowitschy
Adamonis, Antoni, aus Chiwanzy
Dowgiala, Josef, aus Pojedubie
Jemonowitsch, Bronislaw, aus Lida
Kaschlej, Eduard, aus Oponowze
Labka, Jan, aus Bielskaja
Nowagiel, Ignaz, aus Narzuki
Schynkiewitsch, Josef, aus Oschmiana
Sperski, Dominik, aus Kulmi
Sielski, Jan, aus Gontschary
Stassinewitsch, Kajetan, aus Binejki
Waschkiewitsch, Anton, aus Petrowka
Rudy, Böleslaw, aus Kaltschike
Balinas, Iwan, aus Strelzi
Klimaschewski, Eduard, aus Lintupy
Mazulewitsch, Eduard, aus Besdany
Tumanowitsch, Wazlaw, aus Smorgon

Kriegsgefangenenlager Frankfurt a O

Derwis, Josef, aus Powjaschi
Gladkewitsch, Viktor, aus Warakomtschitz
Jazina, Franz, aus Jasewo
Jurewitsch, Jerjomin, aus Oschmiana
Jurewitsch, Leon, aus Oschmiana
Mietschkowski, Ludwig, aus Kostuka
Orlowski, Josef, aus Neroplja
Ratschkowski, Jeronim, aus Ekeljany
Silewitsch, Jan, aus Kosliki
Tarankewitsch, Stanislaw, aus Oschmiana
Walujewitsch, Albin, aus Petrosch
Wojewoda, Wladislaw, aus Wilna
Gurwitsch, Max, aus Ignatino
Stachowski, Stanislaw, aus Sejakischki
Roswanowitsch, Jakob, aus Oschmiana
Krupka, Adolf, aus Kubanowo
Slapik, Kasimir, aus Stodoljany
Widkewitsch, Michail, aus Woitakem
Perwenertki, Martyn, aus Schkolischki
Subowitsch, Michail, aus Lida
Buiwit, Adam, aus Borowaja
Krul, Josef, aus Kolischischki
Leschkewitsch, Peter, aus Wilna
Ratowitsch, Michail, aus Slobodki
Schilinski, Wikenti, aus Taibawzy
Sinkewitsch, Jan aus Jetschiki
Subotsch, Napoion, aus Wilna
Witischowski, Felix, aus Wilna
Pupkewitsch, Sitwester, aus Rabschewitsch

Kriegsgefangenenlager Czernik

Dornen, Iwan, aus Leteschisssk
Ratschinski, Michail, aus Trikaty
Belousow, Osip, aus Dajlidi
Jurolewitsch, Andrei, aus Taruti
Tamoschewitsch, Felix, aus Tukaty
Dalinkewitsch, Anton, aus Wilna
Paketur, Nikolai, aus Wilna
Lukaziewski, Iwan, aus Wilna
Laewski, Michail, aus Wasdune
Karowski, Ignat, aus Kompe
Karmasin, Ignat, aus Wilna

(Weitere Listen folgen)

eine Frist von fünf Jahren gesetzt: wenn nach diesem Zeitpunkt alles gut war, Maud glücklich, Treuendorf tüchtig, dann sollte er Mitinhaber werden, früher nicht. Joachim wußte nichts davon. Hätte sein Schwiegervater offen mit ihm darüber gesprochen, so hätte er ihn vielleicht verstanden. Daß Kelsey aber diese Dinge nie zur Sprache brachte, daß er überhaupt nicht allzuviel mit Joachim sprach, kränkte diesen. Und nie hätte er freiwillig um irgend etwas gebeten.

Er war nicht glücklich geworden in seiner Tätigkeit. Sein Schwiegervater war ihm nicht nahegekommen, der alte Tryon war ihm ein versteckter und heimtückischer Gegner, Mark Tryon ein offener Feind. Wie konnte er sich wohl fühlen zwischen diesen Männern, von denen keiner ihm objektiv und freundlich begegnete.

Auch seine Arbeit befriedigte ihn nicht, obgleich er Tüchtiges leistete. Aber er war doch nun einmal Kaufmann, wenn auch seine Intelligenz und sein Wille ihn schließlich auf jedem Gebiet heimisch werden ließen. Aber die besten Fähigkeiten seines Könnens lagen auf anderen Gebieten, ach, auf ganz anderen.

Maud wußte nicht, wie wenig wohl ihr Gatte sich in seinem beruflichen Leben fühlte. Sie war glücklich, und sie tat alles, Joachim das Leben so schön und so heiter zu gestalten, wie sie es vermochte. Und er, der ihr Glück sah, ihre stets wache und sorgende Liebe für ihn, vermochte es nicht, mit Klagen zu ihr zu kommen. So verschloß er tief in seinem Innern, was ihn beengte und bedrückte und streifte trübe Gedanken und alles Häßliche ab, wenn er sein Bureau verließ, wenn er sein Haus betrat. Und vergaß dann auch allen Mißmut und alle Verdrießlichkeiten über Mauds Lächeln, über ihrer sonnigen Heiterkeit, ihrer strahlenden Laune, ihren stets von neuem berausenden Zärtlichkeiten.

Denn sie hatte ihn nicht enttäuscht. Sie hatte ihm alle Wonnen der Erde und alles Glück und alle Schönheit geschenkt, die ein Weib einem Manne geben kann. Und immer tiefer und inniger war sein Gefühl für sie geworden.

(Fortsetzung folgt)